

Ihre Wurst soll für die Rasse werben

Im Wildpark Schweinfurt sollen zwei schwäbisch-hällische Landschweine geschlachtet werden – zur Arterhaltung

Von unserem Redaktionsmitglied
JULIAN ROHR

SCHWEINFURT Es klingt paradox: Ausgerechnet im Wildpark Schweinfurt im Stadtteil Deutschhof sollen im Frühjahr Schweine aus dem parkeigenen Bauernhof – zwei rund 150 Kilogramm schwere schwäbisch-hällische Landschweine – geschlachtet werden. Noch widersprüchlicher klingt der Grund für die Schlachtung: Mit dem Verkauf der Wurst will der Wildpark auf den Erhalt der Schweinerasse aufmerksam machen. Der Gedanke dahinter: Die Schweinerasse für Züchter attraktiv machen, damit sie in der Landwirtschaft wieder als Nutztiere eingesetzt werden, sagt Wildparkleiter Thomas Leier.

Rasse vom Aussterben bedroht

Wer den Gedanken hinter der Aktion verstehen will, muss die Geschichte der schwäbisch-hällischen Landschweine kennen: Das Tier geht auf König Wilhelm I. von Württemberg zurück, der 1820 einige chinesische Maskenschweine importieren ließ und sie mit heimischen Rassen kreuzte. Ihre hohe Fruchtbarkeit und die besondere Ferkel-Fürsorge der Mütter ersparte den Bauern viel Aufwand bei der Aufzucht. Das machte sie beliebt in der Landwirtschaft.

In den 60er Jahren kam es jedoch zum Umbruch: Die Standardisierung der Schweinezucht zu einem „industrieregerten deutschen Einheitsschwein“ und der Import holländischer Magerschweine, die schneller wachsen und eine Rippe mehr haben, machte das Landschwein aus Hohenlohe zunehmend unattraktiv, erklärt ein Sprecher der Züchtervereinigung der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall. Das „Mohrenköpfe“, wie es in seiner Heimat aufgrund der dunklen Verfärbung an Kopf, Hals und Hinterbeinen genannt wird, galt als „ausgestorbene Schweinerasse“.

„Schützen durch Essen“

Dagegen möchte der Wildpark laut Leier mit seiner Aktion ankämpfen. Einen tatsächlichen positiven Einfluss auf den allgemeinen Marktpreis der Zuchttiere wird die Aktion jedoch kaum haben; mit einem spürbaren Effekt auf die Nachfrage der



Noch wohnen die „Mohrenköpfe“ auf dem Bauernhof des Schweinfurter Wildparks. Bald sollen sie geschlachtet werden – um ihre Art zu erhalten.

FOTO: JULIAN ROHR

Schweinefleisch-Esser ist bei den wenigen verkauften Landschwein-Wurst Dosen auch nicht zu rechnen.

Das weiß auch Leier – ihm geht es um etwas anderes: „Wir wollen die Leute zum Umdenken anregen.“ Wer die Nutztierassen erhalten wolle, müsse sie nutzen – also schlachten: „Schützen durch Essen“, so die Botschaft. Ob zur Aufklärung nicht auch Flyer, Infotafeln und Veranstaltungen beitragen könnten? „Wir können die Schweinerasse nur erhalten, wenn wir den Worten Taten folgen lassen.“ Alles andere würde den Gedanken hinter der Aktion

untergraben. Dass Tiere in Zoos und Wildparks getötet werden, sei normal und notwendig, um die Zuchtgruppe genetisch variabel zu halten. Was die Fressfeinde sonst in der Natur machten, übernehme der Mensch nun in der Zucht.

Vorwurf: „Tierarztkosten sparen“

Eine Kritikerin und Tierschützerin vermutet in einem Brief an die Redaktion indes ganz andere Absichten. Sie wirft der Wildparkleitung vor, sie wolle „drohende Tierarztkosten bei älter werdenden Tieren einsparen“ und stattdessen wieder junge Ferkel anschaffen, da diese der

„stärkere Publikumsmagnet“ seien.

Tierschlachtungen lehnt die Veganerin, die namentlich nicht genannt werden will, grundsätzlich ab. Stattdessen schlägt sie Alternativen vor: Der Wildpark solle Kindern lieber zeigen, wie alt ein Schwein in der Natur werden könne oder Tiere aus schlechter Haltung aufnehmen und Patenschaften anbieten. Das würde zwar die Tiere vor dem Schlachthof bewahren, nicht aber die Rasse der schwäbisch-hällischen Landschweine, wie es im Wildpark beabsichtigt ist.

Leier verweist darauf, dass dem Wildpark viel an der Umweltbildung

liege. Junge Besucher lernten dort die artgerechte Schautierhaltung kennen. Die Landschweine hätten im Wildpark sogar Kratzbürsten und einen Whirlpool – es sei der „Schweinehimmel auf Erden“, so Leier. Die Wildparkschweine würden, anders als in der Masttierhaltung, nicht nach vier bis sechs Monaten, sondern erst nach einem Jahr geschlachtet werden. Die Idee des „ersten veganen Wildparks Deutschlands“, wie ihn die Tierschützerin in ihrem Brief vorgeschlagen hatte, lehnt Leier dennoch ab: „Das ist mit dem Ziel, genetische Populationen zu erhalten, nicht vereinbar.“